

Christina Posselt

Ausstellungsbericht: „Helden – Eine Ausstellung für Kinder“

Deutsches Filmmuseum Frankfurt am Main, 27. Mai – 29. September 2013

Ein Held ist anders, mutiger, vollbringt besondere Taten, setzt sich für die gute Sache ein und muss sich selbst überwinden – dieser Definition des Heroischen geht das Deutsche Filmmuseum Frankfurt in den Medien Film, Animation und Comic nach.

So wird erklärt, dass das Berichten über Helden international ist, dass es dies in jeder Epoche gab und diese Erzählungen im Laufe der Zeit diverse mediale Formen angenommen haben. Filme, Computerspiele oder Comics haben die mündlichen und schriftlichen Heldengeschichten abgelöst. Auch das Merchandising wird in der Frankfurter Ausstellung nicht verschwiegen – Star Wars dient als bestes Beispiel. Die Auswahl der Helden ist durch die Medien des 20. und 21. Jahrhunderts bestimmt. So sind es hauptsächlich ‚Action-Heroes‘, die der Besucher zu sehen bekommt. Der Fokus auf Kinder von vier bis 14 Jahren schlägt sich weniger in dieser Auswahl nieder (die sicherlich noch erweiterbar gewesen wäre, denn wie viele Erwachsene bleiben nicht ihrem Idol Superman oder Spiderman durch diverse Kinofilme hindurch treu?), sondern bestimmt den didaktischen Aufbau der Ausstellung: In erklärenden Texten werden historische Entwicklungen und Hintergrundinformationen in verständlicher Sprache vermittelt.

Doch sowohl die Kinder als auch die erwachsenen Besucher und Besucherinnen werden hauptsächlich von der Bilderflut beeindruckt und in den Bann gezogen: Die ineinandergreifenden Räume widmen sich insbesondere am Anfang mit langen Plakatreihen einer spezifischen Heldengruppe, einer Epoche oder einem Medium. Das kann schnell überfordern, doch ein genaues Hinschauen lohnt sich.

Die globale Rundumschau von Comic-Covern mit Beispielen aus den USA, Spanien, Indien, der Türkei, Syrien, China, Südamerika und Israel etwa zeigt, wie ähnlich das Wesen des (Action-

oder Super-)Helden gedacht wird: Alle retten die Welt vor dem Bösen, haben übermenschliche Kräfte und einen Sinn für Gerechtigkeit. Dabei sind die Figuren als Typus entweder süß (Japan), als Ninja-Kämpferin oder weibliche Bodybuilderin Darna gestylt oder treten als muskulöser Erlöser (Arabien) auf – das vergleichende Sehen lässt erstaunliche Parallelen über Kulturen hinweg erkennen. Deutlich sichtbar werden jedoch auch nationale kulturelle Traditionen und Werte in die Heldenfiguren integriert. So nehmen *The 99* auf die 99 Eigenschaften Allahs Bezug und *AJAAJ*, ein Wüstensandsturm, der verschiedene Gestalten annehmen kann, vereint Tradition und Moderne ebenso wie in Indien die Abenteuer von *Krrish* und *Shaktimaan*. Bekannt kommt einem bei diesen das Motiv der Maske und der doppelten Identität vor: Shaktimaan arbeitet als Fotograf für eine Zeitung. Allerdings wurde er seiner indischen Herkunft gemäß durch sieben Gurus trainiert und besitzt Superkräfte wie die Fähigkeit zu fliegen, beherrscht Judo und Karate und verfügt über telepathische Kräfte sowie die Verwandlung in die vier Elemente.

Auf verschiedenen Monitoren gezeigte Filmausschnitte machen die Heldenreise zum Thema – das Überschreiten einer Schwelle, welches durchaus auch Zweifel mit sich bringt und ein Abschied von Freunden, der Familie oder der Heimat ist.¹ Dieses Schema wird an den Filmsequenzen von *Superman* (1978), *Der Herr der Ringe* (2001), *Harry Potter* (2001), *Star Wars Episode I* (1999) und *Pippi Langstrumpf* (1968) verdeutlicht.

Doch auch starke Mädchentypen dürfen nicht fehlen. Sie sind besonders in den japanischen Mangas wie *Sailor Moon* vertreten und natürlich in *Pippi Langstrumpf*.

Neben den übermenschlichen Kräften kommen bei einigen Figuren noch andere Qualitäten ins Blickfeld: Batman braucht trotz harten Körpertrainings schnelle Autos, um als Mensch gegen

das Böse zu kämpfen, aber vor allem besitzt er Willenskraft und Intelligenz. Auch Wickie wird deshalb zum Vorbild erklärt: Geistesblitze, gute Ideen und kluges Nachdenken werden eingesetzt, um Freunden zu helfen und das Gute durchzusetzen.

Trotz des Blicks auf solch unterschiedliche Heldenqualitäten wird nicht nach einer Essenz des Heldischen gefragt, die einzelnen Ausstellungssektionen bleiben eher locker miteinander verbunden, ohne eine Reihenfolge vorzugeben – ein vermeintliches Manko, jedoch entspricht der Aufbau den Vorlieben von Kindern weit mehr als steile Thesen.

Auch den Helden der Computerspiele wird eine eigene Sektion gewidmet: *Super Mario*, *Pokémon*, *Tomb Raider*, *Lara Croft* – im Spiel mit diesen Cyberhelden kann man die Rolle des Helden selbst einnehmen bzw. mit ihm zusammen die Aufgaben des Spiels bewältigen. Eine Filmwerkstatt, in der man sich in Heldenszenen hineinschneiden lassen kann, und eine Kostümwerkstatt erfüllen den Besucher/innen ihren Wunsch, Anteil am Heldendasein zu haben, ja selbst einmal einen Helden ‚zu spielen‘.

Trotz dieser verlockenden Scheinwelten zeigt der Fragenbaum am Ende der Ausstellung, dass die Kinder neben ihren Superhelden oft Freunde und Familie als ‚ihre Helden‘ betrachten. Die ‚Alltagshelden‘, deren Taten und Projekte im letzten Ausstellungsraum vorgestellt werden (Kinder, die eine Aktion gegen Cybermobbing gestartet haben, der siebenjährige Tim, der ein Mädchen vor dem Ertrinken gerettet hat u.a.), sehen sich selbst meist nicht als Helden. Der ‚Alltagsheld‘ verschiebt die Konnotation des Heroischen. Die zu einem Gespräch geladenen ‚Helden‘, ein Artist am Trapez, ein Feuerwehrmann und ein Rettungsarzt, machen deutlich: Aus ihrer Sicht bedeutet Heldentum im Alltag neben Mut doch vor allem Besonnenheit, Risikoeinschätzung, die Freude am Helfen, Verantwortung und Teamgeist. Die Figur des Superhelden bleibt da zumeist Unterhaltung, vorbildliche und nachahmenswerte Qualitäten müssen im Alltag wesentlich angepasster sein als in Filmen und Comics. Die Medien, die für uns Idole schaffen, entfalten ihre Kraft durch eine bestimmte Ästhetik, und auch wenn aus Heldengeschichten (insbesondere kindgerechten) etwas für das eigene Handeln zu lernen ist, alltagstauglich sind sie nicht. Das scheinen die Kinder mit ihren persönlichen Helden durchaus verstanden zu haben – der Spaß an der Beschäftigung mit Helden bleibt dennoch ungebrochen, da sie uns in eine andere Welt führen.

Entsprechend bleibt als aufmunternder Tenor der Ausstellung die Botschaft an die Kinder: „Ob nun mit oder ohne Maske – ein bisschen etwas von einem wahren Helden steckt auch in Dir!“ Oder um mit Bob dem Baumeister auf die Frage zu antworten: „Können wir das schaffen?“ – „Yo, wir schaffen das!“

1 Im erklärenden Text zu diesen Filmausschnitten wurde auf Joseph Campbell *The hero with a thousand faces* von 1949 verwiesen.